

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 41 (1965-1966)

Heft: 21

Rubrik: Schweizerische Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Sicherung

Eine wahre Begebenheit aus dem Rußlandfeldzug

Von G. Niemann, Langenhagen

Seit Stunden stehen wir nun schon auf Sicherung. An der Front ist es ruhig. Nur hin und wieder erhellen weiße Leuchtkugeln die regnerische, ungemütliche Nacht. Alle Stunde wird der Posten im Turm abgelöst. Nach meiner zweiten Wache verziehe ich mich wieder auf meinen Richtschützensitz. Die Winterkombination ist naß. Mich fröstelt. Zwei Wolldecken werfe ich mir über die Schultern. Dann kuschele ich mich zusammen, schließe die Augen und schalte, soweit das überhaupt möglich ist, meine Gedanken ab.

Plötzlich hallt ein Ruf durch den Panzer. Zunächst verstehe ich nichts, aber die Wiederholung lässt mich aufhorchen: «T 34 durchgebrochen, kurven zwischen unseren Linien!» Ich weiß nicht, wie lange ich gedöst habe. Lange kann es aber nicht gewesen sein. Doch darum kümmert sich ja niemand, am wenigsten der Feind.

Noch halb benommen schalte ich die Optikbeleuchtung ein und stiere mit müden Augen durch die Gläser. Ein dunkler Punkt erregt sofort meine ganze Aufmerksamkeit. Das kann nur ein Panzer sein — einer von den durchgebrochenen, fährt es mir durch den Kopf.

Ich betätige das Turmschwenkwerk und folge der Bewegung des vermeintlichen Gegners. Ich kann ihn aber nicht richtig ins Ziel bekommen. Drehe ich langsam, fährt er langsam; drehe

ich schneller, fährt auch er schneller. Unverändert bleibt der dunkle Punkt am äußersten rechten Rand in der Optik — eigenartig!

«Was machen Sie denn, Herr Unteroffizier, warum drehen Sie den Turm nach hinten?», möchte der im Turm stehende Ladenschütze wissen. «Ich verfolge einen der durchgebrochenen T 34. Haben Sie den denn noch nicht gesehen? Dort rechts ist er, dort wo die Kanone hinzeigt.»

«Das ist wohl ein Irrtum. Hier sind doch gar keine, schon gar nicht hinter uns. Drehen Sie die Kanone man ruhig wieder auf 12. Das sieht auch besser aus.»

Nur zögernd drehe ich den Turm zurück. Die Augen behalte ich aber weiterhin an der Optik. Doch was ist das: Der «T 34» fährt jetzt ebenfalls zurück.

? ? ?

«Na, Herr Unteroffizier, was ist mit dem Kameraden von der anderen Feldpostnummer? Hier draußen ist es still wie in einem Grab! Ich sage gar nichts, hole nur einmal tief Luft. Was habe ich bloß gesehen? Dann geht mir ein Licht auf: Ich habe die Mündungsabsperrung unserer Kanone verfolgt — verfolgt auf einen geträumten Warnruf hin.

Nicht einmal ruhig schlafen kann man auf Sicherung! Die Nerven sind einfach überspannt.»

Blick über die Grenzen

Die Sechste Flotte — Beschützerin des Mittelmeeres

Von Lucien Borer, Brig

Im Laufe des Zweiten Weltkrieges führten die Amerikaner zusammen mit ihren Alliierten im mitteländischen Meer groß angelegte Landungen durch. Nach Kriegsende zogen die USA ihre beträchtlichen Seestreitkräfte aus dem Mittelmeer ab, weil ihrer Anwesenheit keine Bedeutung mehr zukam. Als sich 1947, infolge des russischen Druckes, die Wolken über Europa wiederum zu verdunkeln begannen, hielt es Uncle Sam für angezeigt, Marineeinheiten ins Mittelmeer zu entsenden. Heute ist das Mittelmeer das Operationsgebiet der zweitstärksten amerikanischen Flotte, der Sechsten Flotte. Die halbe Zeit ist mit Manövern ausgefüllt, wobei in kriegsmäßigem Einsatz die

Mannschaften in den verschiedenen Taktiken durchexerziert werden. Gewöhnlich handelt es sich um rein amerikanische Übungen, aber von Zeit zu Zeit finden auch größere Manöver mit anderen NATO-Partnern statt. Die Sechste Flotte hat aber auch die Aufgabe, sowohl möglichen Gegnern als auch Freunden und Verbündeten ihre Flagge zu zeigen. Deshalb werden jährlich rund 100 Mittelmeerhäfen angelaufen.

Im Kriegsfalle käme die Sechste Flotte sofort unter NATO-Kommando, unter den Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte in Südeuropa. Die Flotte ist sowohl mit konventionellen als auch mit Atomwaffen ausgerüstet. Sie besteht aus ungefähr 250 Schiffen, 3000 Mann und mehr als 200 Flugzeugen.

Die Sechste Flotte ist in drei große Verbände gegliedert, in sogenannte «Task Forces». Zuerst ist ein Angriffsverband, zu dem zwei bis drei Flugzeugträger, vier bis fünf Kreuzer und ungefähr 20 Zerstörer gehören; dann kommt ein Verband für amphibische Operationen (Landungsboote, Truppen- und Materialtransporter und Minenräumer); da hinzu kommt noch ein verstärktes Bataillon von Marineinfanteristen. Letztlich besteht dann die Sechste Flotte aus einem Versorgungsverband, der die Schlagkraft der gesamten Seestreitkräfte gewährleistet. Ferner sind dieser Flotte noch mehrere U-Boote und U-Boot-Bekämpfungsflugzeuge zugeordnet. Im Ernstfall kommt noch ein Spezialverband für die Bekämpfung der U-Boote hinzu.

Das Flaggschiff bleibt ungefähr zwei Jahre bei der Sechsten Flotte; die andern Schiffe werden alle vier bis sechs Monate ausgetauscht. Der ganze Nachschub kommt direkt von den USA und wird auf See übernommen. Auf diese Weise bleibt die Sechste Flotte von den leicht verletzbaren Stützpunkten unabhängig und übt die selbständige Versorgung während der Manöver.

Mit ihrer beträchtlichen, beweglichen

Schlagkraft ist die Sechste Flotte ein Symbol für den Verteidigungswillen des Westens und ein starker Schild gegen mögliche russische Übergriffe im Raum des Mittelmeeres.

Schweizerische Armee

Der Ordnungsdienst

Die verfassungsmäßigen Aufgaben der Armee (Artikel 2 der Bundesverfassung und Artikel 195 der Militärorganisation) bestehen darin, einerseits die Unabhängigkeit des Vaterlandes gegen außen, also die eigentliche Landesverteidigung sicherzustellen, und andererseits Ruhe und Ordnung im Landesinnern zu handhaben. Im Blick auf die Erfüllung dieser beiden Aufgaben sieht die Militärorganisation (Art. 8 in Verbindung mit Art. 196) folgende Dienstleistungen des schweizerischen Wehrmannes vor:

- den **Instruktionsdienst** (Friedensdienst), in welchem der Soldat geschult und auf seine Aufgaben vorbereitet wird;
- den **aktiven Dienst**, in welchem der Soldat zur Erfüllung seiner verfassungsmäßigen Aufgaben herangezogen wird.

Der aktive Dienst umfasst:

- den Dienst im Zustand der **bewaffneten Neutralität**;
- den **Kriegsdienst**;
- den **Ordnungsdienst**.

Während der Neutralitätsdienst und der Kriegsdienst grundsätzlich der Verteidigung gegen außen zu dienen haben, ist der Ordnungsdienst zur Erfüllung der zweiten Aufgabe der Armee bestimmt: der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Landesinnern.



Amerikanische Marineinfanterie geht auf einer griechischen Insel an Land. Die Sechste Flotte wird immer auf einem hohen Grade von Einsatzbereitschaft gehalten. Nur so kann sie ihre wichtige Aufgabe erfüllen.

Die für die Gestaltung des Ordnungsdienstes maßgebenden Grundsätze waren bisher in einem nur den interessierten Kommandanten abgegebenen Reglement des Militärdepartements (genehmigt vom Bundesrat) vom Jahre 1936 niedergelegt. Da dieses durch die seitherige Entwicklung überholt worden ist, war es notwendig, die Materie neu zu regeln, was dadurch geschehen ist, daß der Bundesrat am 6. Dezember 1965 eine Verordnung über den Ordnungsdienst erlassen hat. Diese bundesrätliche Vorschrift ist eine Art von Rahmenerlaß, der die allgemeinen und grundsätzlichen Fragen regelt, während die Details in den noch zu erlassenden Ausführungsverordnungen des Militärdepartements behandelt werden sollen.

Die Verordnung, die sich auf die Art. 16, 17 und 102 Ziff. 10 und 11 der Bundesverfassung stützt, stellt vorerst den Grundsatz auf, daß in jenen Fällen, in welchen für die Wahrung von Ruhe und Ordnung im Innern die zivilen Polizeikräfte nicht ausreichen, Truppen aufgeboten oder bereits im Dienst stehende Truppen eingesetzt werden können, die für diesen Einsatz im aktiven Dienst stehen. Als Ordnungstruppen sollen in erster Linie Kampftruppen herangezogen werden; Rekrutenformationen sind ausdrücklich nicht zu diesem Dienst zu verwenden.

Bietet eine kantonale Regierung eigene Truppen zum Ordnungsdienst auf, so hat sie den Bundesrat sofort darüber zu unterrichten. Unter eigenen kantonalen Truppen sind die gemäß Militärorganisation von den Kantonen gestellten Einheiten (Stäbe) zu verstehen. Zu diesen Fällen bestimmt die kantonale Regierung den Kommandanten der Ordnungstruppen.

Mit Zustimmung des EMD kann die kantonale Regierung das Kommando der Ordnungstruppe auch einem Offizier übertragen, der einem eidgenössischen Stab angehört oder zur Verfügung des Bundesrates steht. Der Kommandant der Ordnungstruppen ist auch in diesem Fall der kantonalen Regierung direkt unterstellt und erhält von ihr seine Aufträge. Ist es dem Kanton nicht möglich, geeignete kantonale Truppen zum Ordnungsdienst aufzubieten und werden ihm auf Verlangen vom Bundesrat Truppen zur Verfügung gestellt, bestimmt das EMD im Einvernehmen mit der kantonalen Regierung den Kommandanten der Ordnungstruppen. Der Kommandant der Ordnungstruppen ist der kantonalen Regierung direkt unterstellt und erhält von ihr seine Aufträge.

Bietet der Bundesrat Truppen zum Ordnungsdienst auf oder setzt er dazu bereits im Dienst stehende Truppen ein, ohne sie einem Kanton zur Verfügung zu stellen, bestimmt der Bundesrat den Kommandanten der Ordnungstruppen und erteilt ihm den Auftrag. Der Einsatz der Ordnungstruppen wird in engster Verbindung mit den zivilen Behörden und den örtlichen Polizeiorganen vorbereitet und durchgeführt.

Im Zustand der bewaffneten Neutralität und im Krieg bestimmt ausschließlich der Oberbefehlshaber der Armee die für den Ordnungsdienst einzusetzenden Truppen sowie deren Kommandanten und erteilt ihnen den Auftrag.

Die Kosten für die zum Ordnungsdienst eingesetzten Truppen trägt, je nach Art des Aufgebotes, die Eidgenossenschaft oder der aufbietende Kanton. K.

Die innere Bereitschaft

Kleine Studie
von Major René Krähenbühl, Bern

Es ist doch kaum denkbar, außergewöhnliche Leistungen zu vollbringen, eine Ueberzeugung zu vertreten, eine Arbeit tadellos zu leisten oder überhaupt sich zu bewähren, ohne innere Bereitschaft. Auf die innere Bereitschaft kommt es an, und so ist es bestimmt nicht unangebracht, auf dieses große Bereitsein hinzuweisen.

Dazu sind einem Vortrag von Albert John, erschienen in der Schrift der Vereinigung Pro Libertà «Geistige Landesverteidigung», folgende Stellen zu entnehmen:

«Die Beresina ...

... Um 6 Uhr abends sperrte die undurchdringliche Mauer der Bajonette noch immer die Straße von Stachow, niemand sprach von Rückzug. Die Reihen schlossen sich nach jeder Salve. Fast alle Offiziere waren tot oder verwundet. Endlich hüllte Nacht den Wald ein. Donatz aus Graubünden, einer der wenigen noch lebenden Hauptleute, konnte fast fröhlich ausrufen: «Der Befehl hieß, die Stellung halten, und wir haben sie gehalten!» Gegen 9 Uhr wurde es still. Eine Trompete sammelte die Schweizer, man machte Appell: 1200 Mann fehlen, 300 antworteten mit «Hier», und von diesen 300 sind rund 100 Verwundete. Das erste Regiment hatte 12 Offiziere und 400 Soldaten verloren, das 2. Regiment, das am schwersten hergenommene, zählte nur noch 12 Soldaten und 2 Offiziere (de Buman und Springer). Vom 3. Regiment blieben 80 Mann kampffähig, vom 4. Regiment 67 Mann, doch keine einzige Fahne fehlte! Nur eine Truppe von außerordentlich sittlichen Eigenschaften vermögt noch zu kämpfen, nachdem sie 80 Prozent ihres Bestandes eingebüßt hat. ... Dies geschah am 27. und 28. November 1812! ...»

Wie könnte nun eine Truppe mit so schweren Verlusten weiterkämpfen, die Stellungen halten und keine einzige Fahne verloren geben, ohne die innere Bereitschaft? Ein Aushalten in dieser Lage wäre ohne das innere Bereitsein, ohne das überzeugte Ja zu diesem schweren Kampf, undenkbar gewesen. Albert John sagt weiter:

«... Geistige Landesverteidigung! Ja, schön und gut, werden Sie mir entgegnen, aber heute gelten andere Grundsätze als Heldenbeispiele ... die Herzen sind die gleichen wie die von 1291, 1812 und wie die Daten alle heißen mögen. Der Geist ist derselbe geblieben, und ich will es Ihnen beweisen. Das schönste Beispiel geistiger Landesverteidigung, das ich kenne, stammt vom Tage der Fahnenehrung des Aktivdienstes, erzählt von unserem General, Henri Guisan:

Während drei Tagen blieben die Feldzeichen der Armee damals im Bundeshaus öffentlich ausgestellt. An einem dieser Besichtigungstage erschien im Vorraum des Mittelbaus eine Frau im Trauerkleide, begleitet von ihrem Knaben. Auf die Frage des Bundesweibels, was sie wünsche, antwortete diese: «Ich möchte die Fahne sehen, unter der mein Mann Dienst geleistet hat.» Auf die erneute Frage des Bundesweibels, warum sie dies wolle, erklärte ihm die Frau: «Weil mein Mann für diese Fahne, die

Erstklassige Passphotos

Hoyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

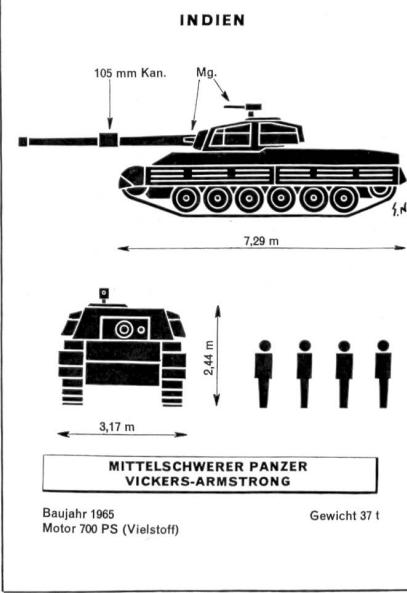
ihm ans Herz gewachsen war, sein Leben hergeben mußte.» Eine Verneigung, und der zuvorkommende Weibel führte die Mutter mit ihrem Knaben zu einer Bataillonsfahne, bei der die Frau in die Knie sank und zu ihrem Söhnchen sagte: «Schau, das ist die Fahne, unter der Dein Vater als Gefreiter und guter Soldat Dienst geleistet hat; diese Fahne hat ihm an seinem Grab die letzte Ehre erwiesen, umarme sie, küsse sie und versprich mir, daß auch Du, wie Dein verstorbener Vater, dereinst ebenfalls ein ganzer Eidgenosse, ein treuer Bürger und tapferer Soldat werden willst!» Und der General fügte bei: «Möge diese ergreifende Begegnung bei unserem gesamten Schweizervolk ein ewiges Gleichnis finden! ...»

Wie wunderbar versucht doch hier die Mutter, ihrem Knaben die Grundlage für seine innere Bereitschaft mit auf seinen künftigen Lebensweg zu geben. Dieses schöne Erlebnis wird er nie vergessen und würde sich auch in einer entscheidenden Stunde, in einem entscheidenden Moment daran erinnern.

Leistungen, Paraden mit innerer Bereitschaft oder eingedrillt – dazu die folgenden Ausschnitte:

Am 12.10.1963 nahm der scheidende Bundeskanzler Dr. K. Adenauer auf dem Fliegerhorst Wunstorf die größte Parade

Panzererkennung



ab, die die Bundeswehr bisher veranstaltet hatte. Dr. Adenauer hat dann am 14. 10. 1963 Herrn von Hassel u. a. folgendes geschrieben (aus Information für die Truppe Nr. 12/1963, Bundeswehr):

«... Allen beteiligten Soldaten, die diese Demonstration des Ausbildungsstandes und inneren Kraft unserer Bundeswehr vorbereitet und durchgeführt haben, spreche ich Dank und Anerkennung aus... ... ein besonderes Erlebnis zu sehen, mit welcher inneren Anteilnahme die jungen Soldaten und die Offiziere bei der Sache waren und wie tief beeindruckt auch die Zuschauer, einschließlich der Vertreter der ausländischen Missionen gewesen sind.»

Robert Guillain schreibt in seiner Artikelserie «China von heute», erschienen im «Berner Tagblatt», Nr. 62 vom 5. 3. 1965: «... Werktagsstil und Paradestil. Der chinesische Kommunismus hat nicht bloß seinen Werktagsstil, sondern auch seinen Paradestil gefunden, wovon man sich in Peking überzeugen kann, 10 Uhr vor der Pforte des Himmlischen Friedens... Ohne Stockung, nur von seinem Fahrplan geleitet, strömt das Volk zum riesigen Platz und zur monumentalen Straße. Eine große Gedenkfeier? Keineswegs, es handelt sich lediglich um eine Begrüßungskundgebung für einen afroasiatischen Besucher. Er hat Anspruch auf eine mittlere Versammlung, auf ein kilometerlanges Menschenpalier und 50 000 Teilnehmer... Die Pflastersteine sind ein jeder numeriert, damit jede Gruppe leicht den angewiesenen Platz finden kann. Von jeder Straßenlampe verbreitet ein Lautsprecher die Befehle...»

... Das farbenfrohe und bildreiche China tanzt für das schwarze Afrika. Und auf ein unsichtbares Zeichen geht die Menge plötzlich lautlos auseinander... Das Ende dieses hundertmal geübten Festes gleicht dem Schlussbukett einer perfekten Kollektivnummer.»

Beispiele aus Westdeutschland und Rotchina, welche in Bezug auf die innere Bereitschaft und in Anbetracht ihrer Gegensätzlichkeit bestimmt keiner weiteren Erklärung mehr bedürfen.

alten und neuen Paßweg, seine geschichtliche und militärische Bedeutung, vom Bau der auch für europäische Verhältnisse großartigen neuen Alpenstraße und vom Zauber einer Paßwanderung, die auch heute noch, ja heute erst recht, empfohlen werden kann. Daneben schreibt Otto Zinniker über Besiedlung und Wirtschaft, Bodengestalt, Pflanzen und Tierwelt. Daß wir die prächtigen Bilder nicht zu rühmen brauchen, sei nur nebenbei erwähnt – sie sind bei den Heimatbüchern selbstverständlich! V.

*

Carl Hans Hermann

Deutsche Militärgeschichte

626 Seiten, Leinen, DM 39,80.
Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen,
Frankfurt a/M.

Die Darstellung gibt einen Abriß der deutschen Wehrgeschichte von den Germanen bis zur Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland. In einem einführenden Teil wird der Zeitraum von den Germanen bis zum Ende des 30jährigen Krieges umrissen; in den beiden Hauptteilen ist das Militärwesen in der Monarchie (1648–1918) und in der Republik (1918–1964) behandelt. Dabei ist der Verfasser bemüht, die Zuordnungen sichtbar zu machen, die in einer größtenteils Be- trachtung heute von Interesse sind. Zum andern hat er umfangreiche Einzelangaben in seine Darstellungen eingearbeitet. So ist ein handliches Kompendium entstanden. Es bietet rasche Information über militärgeschichtliche Fragen. Zahlreiche im Wortlaut zitierte Dokumente unterbauen den Text.

*

Harald Müller-Roland

Die deutsche Bundeswehr

Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen,
Frankfurt a/M, Preis DM 21,—.

Mit knappen und klaren einführenden Texten und Legenden in vier Sprachen vermittelt dieser hervorragend gestaltete Bildband einen ausgezeichneten Überblick über die Bundeswehr. In über 200 Illustrationen werden die einzelnen Waffengattungen und Dienstzweige dem Betrachter vorgestellt. V.

*

Deutschlandfibel

Ein Wegweiser durch die Bundesrepublik Jubiläumsausgabe, 10. neubearbeitete Auflage 1966, 164 Seiten, reich illustriert, DM 6,80

Alfred Metner Verlag, Frankfurt a/M

Sowohl für den staatsbürgerlichen Unterricht in der Bundesrepublik wie auch für den Touristen geeignet, gehört diese Fibel zu den umfassendsten und wertvollsten Dokumentationen über unseren nördlichen Nachbarn. Deutschlandbesuchern ist die Anschaffung und die Lektüre dieser Fibel vor Antritt ihrer Reise nachdrücklich zu empfehlen. V.

Weg der Schweiz

Ein neues Expo-Buch

In einer vorteilhaften zeitlichen Distanz zu unserer nationalen Schau erschien im Verlag Paul Haupt in Bern in der Reihe der Schweizer Heimatbücher als Band 127 ein Expo-Buch, das das Kernstück der Landesausstellung zum Gegenstand hat. Das Buch möchte zweierlei. Mit seinem Bildteil Eindrücke von einem Rundgang durch den Weg der Schweiz vermitteln: die Architektur, die einzelnen Abteilungen, die Gestaltungsmittel, die thematischen Einheiten und vor allem auch den Besucher, den Schweizer, wie er seine Expo und seinen Weg der Schweiz erlebt hat.

Der Textteil dagegen möchte einen Blick hinter die Kulissen, in die Werkstatt der Gedanken und Ideen, die im Weg der Schweiz zur Darstellung kamen, gewähren: Die Gründe und Ueberlegungen, die die Gestalter bei der Auswahl der Themen und beim Setzen von Akzenten leiteten. Dabei gewährt das Buch nicht nur Einblick in die Problematik des Thematiken, sondern auch in die des Gestalterischen. Mit der Frage nach dem Gehalt und unseren zukünftigen Leitbildern stellte der Verfasser die Problematik des Wens der Schweiz in die der helvetischen Gegenwart und zeigt, daß die positiven wie die negativen Seiten des Wegs der Schweiz ein treues Abbild bewältigter und unbewältigter Gegenwartsprobleme unseres Landes darstellen. Das Buch ist ein ehrliches, unpathetisches Zeugnis, das als reich illustrierte Erinnerungsgabe (24 Seiten Text und 47 Abbildungen auf 32 Tafeln, kartonierte 6,50) vor allem unseren jungen Staatsbürgern und unseren Schülern, aber natürlich auch jedem Expo-Besucher, große Freude machen wird. V.

DU hast das Wort

Muß man auch singen auf Befehl?

(Siehe Nr. 18/66)

Lieber Ex-Rekrut!

Du fragst entrüstet, ob man gar noch auf Befehl singen müsse, und Du stellst tief schürfende Betrachtungen an, was wohl geschehen würde, wenn man es wagte, sich diesem «Befehl» zu widersetzen. «Ist das überhaupt ein Befehl, und dürfen solche Befehle gegeben werden?», rufst Du pathetisch aus. Ich meinerseits rufe aus: «Hast Du denn wirklich keine größeren Sorgen? Ist das wirklich alles, was Dich drückt? Dann singe fröhligemut, auch auf Befehl!»

Ein Ex-WKler

Falls ein Brückenkopf der Zusammenarbeit in den Dschungel des Argwohns vorgetrieben werden kann, dann läßt uns auf beiden Seiten die nächste Aufgabe anpacken: nicht ein neues Gleichgewicht der Kräfte, sondern eine neue Welt des Rechts zu schaffen, in der die Starken gerecht, die Schwachen sicher sind und wo jedermann Frieden hält.

J. F. Kennedy

Literatur

Der Susten in Wort und Bild

In schöner Regelmäßigkeit erscheinen die prächtigen Berner und Schweizer Heimatbücher (Verlag Paul Haupt Bern), die im In- und Ausland als einzigartige Monographien des Schweizerlandes gepriesen werden. Neben den Landschafts-, Tal- und Ortsbänden, den Biographien großer Männer, hat sich die Reihe in letzter Zeit auch unseren großen Pässen zugewandt. Bereits sind von Otto Zinniker als Band 78 und 88 der Berner Reihe «Die Grimsel» und «Der Lötschberg» erschienen, knappe, gut illustrierte Darstellungen dieser berühmten Übergänge.

Nun liegt auch «Der Susten» (Berner Heimatbücher 97) vom gleichen Autor vor. Wir begrüßen diese Publikation sehr, ist doch dem Wanderer wie dem motorisierten Paßbesucher ein Werklein in die Hand gegeben, das auf 24 Seiten Text und 32 Bildtafeln (dazu eine Uebersichtskarte aus der Vogelschau) alles Wesentliche sagt. In erster Linie hören wir vom